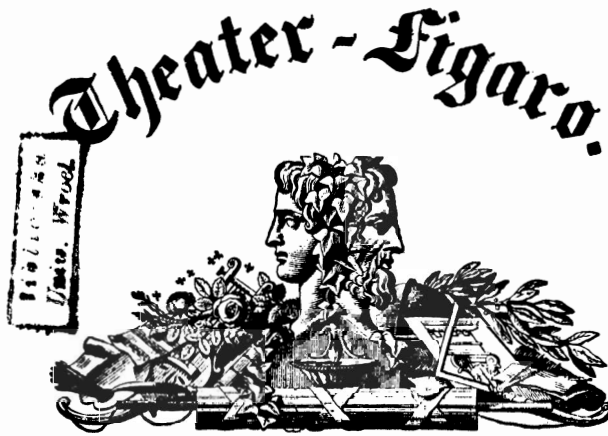
Erster Jahrgang.



(Breslauer Theater-Zeitung. Zehnter Jahrgang.)

Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Motto: „Ungeheure Heiterkeit!“

№ 6. Dienstag den 8. Januar **1839.**

Die falsche Madame Molière.

(Fortsetzung.)

Es lebte in ganz Paris sicherlich nicht eine Dame von nur etwas zweideutigem Ruf, welche die la Ledoux nicht ganz genau gekannt hätte. Sie wäre im Stande gewesen, jede Schönheits-Notabilität darunter abzumalen. Die la Ledoux ließ in ihrem Gedächtniß alle, der Reihe nach, die Revue passiren. Endlich kam sie an Mademoiselle la Tourelle. „Ich hab's,“ sprang die Alte, in ihrem Gedächtniß-Recitativ plötzlich inne haltend, hoch auf. Die la Ledoux legte ihr bestes Kleid an und schritt, mit Blikken rechts und links, die sie mit der größten Freigebigkeit an alle Connais-

sancen spendete, die ihr irgend aufstießen, durch die engen Straßen der stolzen Ludwigsstadt. Mademoiselle la Tourelle wohnte etwas entfernt, eben nicht in der schönsten Gegend der Stadt, die Umgebung ihrer Wohnung war auch nicht die anständigste. Die la Ledoux mußte also einen weiten Weg thun, und kam endlich ganz erschöpft an ihrem Ziele an.

Beide Freundinnen hatten sich sehr lange nicht gesehen. Mademoiselle la Tourelle war gerade nicht in einem Zustande von Geld-Ueberfluß. Ein Privatliebhaber, welcher bei Damen, wie die la Tourelle, sorgfältig von der Legion der übrigen zu unterscheiden ist, hatte sie eben verlassen. Wie ein Freudenstern fiel der Anblick der Runzeln der la Ledoux in die Seele der la Tourelle, die ihre Leute nur zu gut kannte, also nur zu gut wußte, daß die Alte nicht umsonst einen so weiten Weg kam. Mit steigender Aufmerksamkeit, voll kühner Hoffnungen, hörte sie die Mittheilungen der la Ledoux an, deren Plan einer der kühnsten war, den je ein Weib ihres Gleichen ersonnen.

Mademoiselle la Tourelle war nur ein paar Jahre älter, als Madame Molière. Sie sah auch etwas weniges älter aus, als diese, was aber nur Einer bemerken konnte, der Beide schon in der Nähe gesehen. Mit de Lorny war das nicht der Fall. Im Uebrigen waren sich beide so ähnlich, als ob die Natur, in ihren wunderlichen Launen, sich absichtlich noch einmal hätte wiederholen wollen, um von ihren Meisterstücken zwei Prachtexemplare zu liefern. Mademoiselle la Tourelle trug aber nicht nur die Gesichtszüge ihrer Doppelgängerin — auch ihr Wuchs, ihre Körperhaltung, ihr Anstand, ließ sie Jeden, einigermaaßen Uneingeweihten, unbedingt für Madame Molière halten. Die Pseudo-Molière war der ächten sogar im Sprechorgan ähnlich; man konnte auch die Stimmen beider verwechseln. Wenn nun noch hinzukam, daß Mademoiselle la Tourelle von Haus aus einer guten Erziehung genoß, indem ihr jetziges Loos an ihrer Wiege nicht prophezeit ward, so würde selbst ein scharfblickenderer, gebildeterer Mann, als der alte, reiche de Lorny, in diese allerfeinste Falle der la Ledoux gegangen sein.

Die beiden Frauenzimmer waren bald Handels einig. Die Alte schilderte nun zwar Herrn de Lorny als einen zweiten Crösus und zugleich als den freigebigsten Gentleman der ganzen Welt — aber sie schwieg weislich von den, bereits empfangenen tausend Louis. Erst, als Mademoiselle la Tourelle erklärte, sie müsse etwas Geld haben, um sich anstandsgemäß produciren zu können, erst als sie, auf der Alten Weigerung, nichts

herzugeben, die diese mit Armuth beschönigte, wieder zurücktreten wollte — die la Tourelle mochte ihre Leute wohl kennen und wissen, daß die la Ledoux in solchen Fällen eine baare Anzahlung sich zu erbitten liebte — erst dann rückte die Alte mit 50 Louis heraus, und stieg endlich bis auf 80. Nach deren Empfang gab Mademoiselle la Tourelle ihr Wort, für Herrn de Lorny die Molière spielen zu wollen. Sie machte sich dagegen von der la Ledoux zur Bedingung, daß diese den alten Herrn noch etwa vierzehn Tage lang hinhalte. Einmal wollte die la Ledoux das alte Liebesfeuer schüren; dann aber noch Zeit gewinnen, um Madame Molière, die sie zwar sehr oft spielen sah, noch mehrmals jetzt genau beobachten, und sie so möglichst treffend copiren zu können. Mademoiselle la Tourelle traute sich Geist genug zu, diese schwere Aufgabe zu lösen; ja, es lag für sie, nächst den brillanten Gold-Aspekten, auch etwas Reizendes drin, ihr originelles Kunststückchen möglichst keck und sicher auszuführen.

De Lornys Leidenschaft wuchs in dem Grade, als ihm die la Ledoux zur Befriedigung derselben bestimmten Hoffnung machte. Statt der stipulirten vierzehn Tage, gingen über vier Wochen hin. De Lorny besuchte während dieser Zeit fleißig das Theater, und wurde, bei dem Anblick der wahren Molière, immer verliebter, je mehr er ihre Schönheit und ihren Geist bewundern mußte.

Endlich kam die la Ledoux eines Tages, ganz athemlos, mit der Freudenpost gerannt: Madame Molière sei doch nun einmal klug geworden und habe ihren Vortheil einsehen lernen. Sie habe die 1000 Louis angenommen, und erwarte Herrn de Lorny am andern Abende in einem entlegenen Hause, das die Alte näher beschrieb, welche dabei nicht vergaß, da sie die volle, runde Summe zur Disposition der Dame gestellt, sich noch 100 Louis für allerhand Auslagen und sonstige Mühwaltungen zu erbitten. De Lorny war außer sich vor Freuden und — zahlte augenblicklich. Frau la Ledoux hätte sich selbst prügeln mögen, daß sie nicht noch einmal so viel begehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Theater-Skandälchen aus aller Welt.

6. Paris. Casimir Delavigne will Mademoiselle Rachel verherrlichen helfen. Er will eigends für sie, eine Tragödie schreiben.

7. Prag. Des Herrn Ludwig Rellstab „Venetianer" sind dort ganz und gar durchgefallen.

8. Hamburg. Auf dem Stadttheater läßt sich der große Geiger Ole Bull hören. — Auf dem zweiten Theater machen die Beduinen Rigas und Abdallah Kunststücke.

9. Berlin. Seidelmann ist in Schillers „Parasit" aufgetreten. Kunstkenner meinen, sie hätten nie etwas Natürlicheres gesehen.

Künstler-Figaronaden.

Gulistan wurde in A. aufgeführt. Am Ende dieser Oper müssen 2 reichbeladene Kameele erscheinen, welche der Prinz dem Gulistan im Namen seines Vaters überschickt. Es war aber nur eins vorräthig; denn das andere war den Weg — nicht alles Fleisches, sondern aller Leinwand gegangen, und lag in Moder zerstiebt. Dieses Eine wurde restaurirt und herausgeputzt, und erschien nun mit ernstem Heldenschritt hinten auf dem Hügel, machte aber unglücklicher Weise einen faux pas, fiel zur Seite hinunter und verschwand vor aller Augen mit Blitzesschnelle. „Wo sind denn die Kameele?" war die extemporirte Frage des Gulistan, als er den Brief gelesen hatte, welcher ihre Ankunft meldet. „Schon abgeladen," extemporirte einer der Mitspielenden, mit einem Blick nach jenem Hügel. Ein einstimmiges Gelächter erscholl.

In den Privatconzerten zu F. sangen gewöhnlich Dilettanten aus der Stadt. Ein durchreisender Sänger ward gebeten, sich hören zu lassen. Unter andern ward das Duett aus dem unterbrochnen Opferfeste gewählt: Wenn mir Dein Auge strahlet. Die Dame aus der Stadt, die es mit ihm sang, fand es anstößig, sich mit dem Fremden zu duzen und sang: „Wenn Ihnen mein Auge strahlet ꝛc."

A. Hr. Kapellmeister! Ich wünsche einigen Unterricht im Kontrapunkt von Ihnen zu erhalten.

Kapellmstr. Haben Sie Harmonie studirt?

A. Ja.

Kapellmstr. Kennen Sie alle Accorde, die sich umdrehen lassen?

A. Ich glaube.

Kapellmstr. So verstehen Sie den Kontrapunkt eben so gut, als ich. Mehr weiß ich auch nicht. E.

Der „Theater-Figaro" erscheint, (die Sonn- und Festtage ausgenommen) täglich. Das Quartal kostet, in's Haus gebracht, 1 Thl. 2½ Sgr., oder, wo eine wöchentliche Zahlung gewünscht wird, 2½ Sgr. pro Woche, jedesmal bei Empfang der Sonnabends-Nummer zu berichtigen. Subscriptions-Anmeldungen werden angenommen im Verlags-Comtoir: Katharinenstr. Nr. 19. Für Theilnehmer, welche den „Theater-Figaro" von dort abholen zu lassen, vorziehen, kostet das Quartal pränumerando, statt 1 1/12 Thl. nur 25 Sgr. — Für Auswärtige werden bei den hochlöblichen Post-Aemtern, so wie bei allen, soliden Buchhandlungen, Bestellungen auf den „Theater-Figaro" angenommen.

Gedruckt bei LEOPOLD FREUND.